

Kammermusikalisches Gipfeltreffen in Neumarkt

Ausverkaufter Reitstadel: Das Armida- und das Modigliani-Quartett verbündeten sich für Mendelssohns Oktett

VON UWE MITSCHING

Zwei Quartette, die kein einziges Quartett spielen, ein Allegro, das mit bedeutungsschwerem Larghetto beginnt – es war ein Abend der Besonderheiten bei den „Neumarkter Konzertfreunden“, die das französische Modigliani- und das deutsche Armida-Quartett in den ausverkauften Reitstadel eingeladen hatten.

Da stellt sich naturgemäß die Frage: Wie passen die beiden Quartettvereinigungen aus dem 21. Jahrhundert konzeptionell und klanglich zusammen? Die Möglichkeiten der Partnerwahl sind ja immens: Zu den Etablierten kommen mit jedem Wettbewerb vielversprechende junge Leute dazu wie etwa das beherzt aufspielende bayerische Goldmund-Quartett: alle mit beachtlichem Niveau, auch wenn über die Jahre hin das Debüt des Artemis-Quartetts unvergessen, maßstabsetzend bleibt.

Die französischen Modiglianis (gegründet 2003 in Paris, mit Ravel sehr authentisch schon einmal im Reitstadel) und die Berliner Armidas (Gewinner des ARD-Wettbewerbs 2012) beweisen bislang ihre intensive Vertrautheit mit dem großen klassisch-romantischen Erbe, das beide einer interessanten Tiefensicht unterziehen.

Zum Beispiel jetzt, wenn die Franzosen ein geradezu tastend-fragendes Larghetto dem Streichquintett KV

593 von Mozart voranstellen und diesen analytischen Ansatz dann konsequent fortsetzen. Da erscheint das Stück geradezu aufgedröselt, kennt keinen Moment des Unbeschweren. Man hatte offenbar intensiv in der Biografie gelesen: von finanziellen Nöten, Bettelbriefen an Logenbrüder.

Mit einem sich immer wieder vergeissernden Blick fügt sich die Armida-Bratscherin Teresa Schwamm bruchlos in dieses Konzept der existenziellen Fragen ein, in verstörende Dunkelheit und ausgeklügelte Spitzfindigkeiten – das alles unter der Führung des fulminanten Primarius Amaury Coeytaux, Triebfeder des Abends bis zum Schluss.

Mit einem Stück, das gut siebzig Jahre später entstand, mit dem Genie-

streich des jugendlich strahlenden Johannes Brahms, hielt es danach das Armida-Quartett nicht anders: keine bedenkenlose Schwärmerei, sondern viel subtil analysierender Zugriff, mit mehr Hirn als Herz und kalkulierten expressiven Ausbrüchen. Die Musiker haben da keine Verständigungsprobleme, wagen das Extreme, das nicht unbedingt immer schön klingen muss, wobei jedes Pizzicato dramaturgisch durchdacht ist. Für den Hörer ist das anstrengend und weit entfernt von problemlosem Konsum.

Nach der Pause alles mal acht: Da gelang beim Mendelssohn-Oktett eine hinreißende Mischung von Sommer-nachtstraum und Hexensabbat (in der „Faust“-Nachfolge), ohne dass die beiden Quartette ihren Stil verleugnen

mussten. Die von Mendelssohn Bartholdy gewünschte symphonische Dichte stellte sich mit dem stürmischen Coeytaux an der Spitze und den vehementen Cellisten als Fundament ein. Und die Mischung von Gedankenverlorenheit und wilder Attacke wird zum Thema der gemeinsamen Arbeit. Für den Moment scheint das Modigliani-Quartett die charakterstärksten Typen zu haben. Das Armida-Quartett steht am 24. Oktober beim Nürnberger Privatmusikverein allein auf dem Prüfstand. In Neumarkt keine Zusage: nichts hätte sowieso hinreißender als dieser Mendelssohn sein können.

📍 Sonderkonzert im Reitstadel: 4. November, 19 Uhr: Martha Argerich und Sergej Babayan.



Das Armida- und das Modigliani-Quartett beim Mendelssohn-Einsatz im Neumarkter Reitstadel.

Foto: Fritz-Wolfgang Etzold